

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Dannerbohn in Eibenstock.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donnerst-  
tag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

**Abonnement**  
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.  
2 illust. Beilagen) in der  
Expedition, bei unsern Pos-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

**Nr. 135.**

**Dienstag, den 16. November**

**1897.**

Die Diensträume der unterzeichneten Behörde sind  
**Freitag und Sonnabend, den 19. und 20. dieses Monats**  
wegen Reinigung für nicht dringliche Angelegenheit geschlossen.

Schwarzenberg, am 12. November 1897.

**Königliche Amtshauptmannschaft.**  
Fehr. v. Wirsing.

Auf dem die Firma **Unterstützungsgrüner Kardätschen-, Bürsten- und  
Winkel-Wabrit Breitsprecher & Hess in Unterstützungsgrün** betreffenden  
Folium 224 des Handelsregisters für den Landbezirk des unterzeichneten Amtsgerichts  
ist heute eingetragen worden, daß der Mitinhaber Herr **Robert Edwin Hess**  
aus **Schönheide** ausgeschieden ist.

Eibenstock, am 13. November 1897.

**Königliches Amtsgericht.**  
Chrig.

41. Jahrgang.

### Bekanntmachung,

die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe betreffend.

An dem bevorstehenden **Buhtag und Todensfestsonntag** darf nur der Ver-  
kauf von **Brod und weicher Bäckwaare, von sonstigen Gh- und Material-  
waaren, von Milch, sowie der Kleinhandel mit Heizungs- und Beleuch-  
tungsmaterial von 6 Uhr früh bis 1 Uhr Nachmittags**, mit Ausschluß von  
2 Stunden von Beginn des Vormittagsgottesdienstes an, stattfinden; alle übrigen  
Verkaufsstellen sind während des ganzen Tages geschlossen zu halten.  
Zu widerhandlungen sind mit Geldstrafe bis zu 600 Mark oder mit Haft zu  
bestrafen.

Eibenstock, den 11. November 1897.

**Der Rath der Stadt.**

Hesse.

Müller.

**Nr. 31** des Verzeichnisses der unter das Schankstättenverbot gestellten Personen  
ist zu **streichen.**

**Stadtrath Eibenstock, den 13. November 1897.**

Hesse.

Gnächtel.

### Der Stand des Kampfes in Oesterreich.

Die Freitagssitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses hat zwei Uebererregungen gebracht: eine Rede des Minister-Präsidenten Grafen Badeni, in der ein neuer Versuch der Regierung zur Herstellung eines Kompromisses zwischen Deutschen und Tschechen angekündigt wird, und eine Rede des liberalen Jallinger, in der die so vielbesprochene besondere Tagesordnung der Klerikalen über die Lösung der Sprachenfrage, die nicht auf dem Wege der Verordnungen, sondern durch Gesetz erfolgen müsse, eingebracht wurde. Den beiden bemerkenswerthen Kundgebungen ging eine Rede des neugewählten Präsidenten v. Abrahamowitsch vorher, in der dieser ebenfalls durch eine ganz ungewohnte Milde gegenüber den Deutschen übertrönte.

Die Rechte hatte nur mit Widerstreben für Abrahamowitsch gestimmt, da auch bei ihnen die Meinung vertreten ist, daß der Vorwurf der „polnischen Wirtschaft“ durch die Wahl eines polnischen Präsidenten nicht entkräftet werde. Der Gewählte hielt eine Ansprache, in der er ausführte, er betrachte es als seine erste Pflicht, zur Befestigung des Parlamentarismus beizutragen. Zunächst müsse die Erkenntnis Platz greifen, daß die Vernichtung des Parlamentarismus nicht eine Heilung, sondern eine Verschlimmerung der Lage herbeizuführen geeignet sei. Eine Gesundung der Verhältnisse könne nicht durch Sieg oder Vernichtung einer Partei, sondern nur durch friedliches Einvernehmen erreicht werden. Dazu bedürfe es des beiderseitigen guten Willens, den man dadurch ausbrücke, daß man nicht nur für das eigene Interesse, sondern auch für dasjenige des Gegners Verständnis zeige, jenes Willens, für den die wohlverstandene österreichische Staatsidee den dankbarsten Boden abgebe, auf dem zwei so hervorragende Volksstämme, wenn geeinigt, die Nachstellung der Monarchie noch zu erhöhen vermöchten.

Man wird gestehen müssen, daß Abrahamowitsch, wie die Verhältnisse nun einmal liegen, sich nicht leicht verständlicher hätte äußern können. Vor seiner Rede hatte die gesammte Linke den Saal verlassen. Das Haus nahm Johann die Verhandlung der Ministeranfragen wegen der Sprachenverordnungen wieder auf. Graf Badeni ergriff zunächst das Wort. Er erklärte, die Regierung wolle sich mit größter Bereitwilligkeit an einer Regelung der Sprachenfrage auf dem Gesetzgebungswege betheiligen und werde, wenn ein bezüglicher Antrag auf Schwierigkeiten stoßen sollte und ein Erfolg nicht zu erwarten sei, Alles aufbieten, um den Streit beider böhmischen Volksstämme auf Grund eines Kompromisses im vollsten Einvernehmen mit beiden Parteien einem friedlichen Ende zuzuführen. Das beweise, daß die Regierung nicht im Begriffe sei, zu verschwinden. Der Ministerpräsident fügte hinzu, daß er verbürgen könne, daß das, was er heute erklärt habe, den Thatfachen entspreche, und daß er es nicht leichtfertig im Hause ausgesprochen habe. Die Regierung lasse sich in ihrer Ueberzeugung von der Bedeutung des deutschen Volksstammes und der ihm in Oesterreich gebührenden Stellung durch keinerlei Vorgänge im Hause erschüttern; sie stehe auf dem Standpunkt, allen nichtdeutschen Nationalitäten gegenüber vorzugehen, und erachte dies gegenüber dem deutschen Volksstamm für eine um so ernstere Pflicht.

Nach dem Ministerpräsidenten sprach der Abg. Jallinger (katholische Volkspartei) für den erkrankten Abgeordneten Dupaui und führte aus: Seine Partei habe niemals eine Aktion gemacht oder einer Aktion zugestimmt, aus der gefolgert werden könnte, daß sie die Sprachenverordnungen billige oder jene Verständigung nicht gutheisse, zu der die Regierung, wie dies die letzte Rede des Ministerpräsidenten Badeni beweise, die Hand zu reichen gewillt sei. Abgeordneter Jallinger beantragte eine motivirte Tagesordnung, welche lautet: Indem

das Haus eine Lösung der Nationalitäten- und Sprachenfrage nicht einseitig auf dem Wege von Verordnungen, sondern durch eine gesetzliche Regelung für erwünscht erachtet, geht es über die Ministeranfrage zur Tagesordnung über. Redner weist auf den radikalen Zug der Obstruktion hin und sagt: „Wir aber wollen nicht Revolution, auch nicht Gegenrevolution, sondern das Gegentheil der Revolution.“ Redner brückt die Hoffnung auf Herbeiführung geordneter Zustände und Verständigung der Völker sowie die Erwartung aus, daß der Kaiser, der überall als Friedensfürst gepriesen werde, auch in seinem Jubeljahre von versöhnten Völkern umgeben sein werde. — Der Anklageantrag wurde denn auch mit einer ganz kleinen Mehrheit abgelehnt.

Also Badeni giebt in der Form ein klein wenig nach, aber er bleibt — und mit ihm bleiben die Sprachen-Verordnungen, sein eigenes Werk. Die Grundbedingungen für eine Verständigung zwischen Deutschen und Tschechen sind somit nicht gegeben. Immerhin aber bildet die Freitagssitzung eine interessante Episode im Kampfe der Deutschen in Oesterreich.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung vom 10. Novbr., durch welche der Reichstag auf den 30. d. Mts. einberufen wird.

— Der mit einer gewissen Spannung erwartete Gesetzentwurf wegen Entschädigung unschuldig Verurtheilter ist schon vor geraumer Zeit an den Bundesrath gelangt und von diesem im geschäftsordnungsmäßigen Wege zunächst an den Justizauschuß verwiesen worden. In diesem Ausschuß hat der Gesetzentwurf am letzten Donnerstag zur Berathung gestanden und er wird nunmehr zur endgiltigen Feststellung für die Vorlegung im Reichstag an das Plenum des Bundesraths zurückgelangen.

— Die „Hamburger Nachrichten“ kommen in einer Polemik mit einem Wiener Blatte noch einmal auf die Nothwendigkeit zurück, daß Deutschland angesichts der politischen Kämpfe in Oesterreich den dortigen Deutschen gegenüber zurückhaltend verfahren und auf eine Einmischung in die internen Angelegenheiten Oesterreichs verzichten müsse: „Die Reichsdeutschen im Auslande müssen wir unbedingt schützen, unter Umständen manum militari, wenn ihnen Unrecht geschieht; den bloß stammverwandten Deutschen, welche Untertanen eines fremden Souveräns sind, können und dürfen wir nicht helfen. Wir können mit ihnen Sympathisiren, aber diese Sympathie darf nicht in einer Weise zum Ausdruck gebracht werden, daß der fremde Staat, wenn wir mit ihm in Freundschaft weiter leben wollen, sich dadurch verlegt fühlen und sich über unbefugte Einmischung in seine Angelegenheiten beschweren darf. — Wir wollen nicht leugnen, daß Situationen denkbar sind, wo Deutschland zu Gunsten der Deutschen in Oesterreich sich zwar auch nicht von außen her in die inneren Angelegenheiten Oesterreichs einmischen, jedoch den Versuch machen könnte, sich durch geeignete Vorstellungen auf diplomatischem Wege für die Deutschen bei der österreichischen Regierung zu verwenden. Aber in einer solchen Situation befinden wir uns nicht. Um die Möglichkeit, auf Oesterreich in diesem oder jenem Sinne irgendwie drücken zu können, hat uns Graf Caprivi gebracht, als er im Jahre 1890 die Verlängerung des deutsch-russischen Neutralitätsvertrages ablehnte und uns dadurch des zweiten russischen Stranges auf unserem Bogen beraubte. Seit der Zeit sind wir, wenn auch nicht à la merci Oesterreichs oder des Dreibundes gestellt, doch mehr als früher genöthigt, Wiener Empfindlichkeiten zu schonen.“

— Auch die „Rhein.-Westf. Ztg.“ beschäftigt sich mit

der Frage, warum Deutschland den Deutschen in Oesterreich nicht helfen kann, und schiebt der Caprivischen Politik die Schuld an unserer gegenwärtigen wenig trostreichen Lage zu: „Es giebt aus diesen Zeitläuften nur eine Rettung: das Zurückkehren zu der Bismarck'schen Politik. Und unser Trost ist es, daß diese Rückkehr in die alten Bahnen seit einem Jahre immer deutlicher hervortritt. Die Lösung muß sein: freundschaftlich mit Rußland und los von England. Viele Anzeichen lassen darauf schließen, daß, wenn auch das alte Spiel mit den fünf Hüllen wohl auf den europäischen Brettern, die die Welt bedeuten, nicht mehr aufgeführt werden kann, man doch entsprechend den neuen Verhältnissen in einer neuen Weise das alte Problem zu lösen sich bemüht, und dieses Hochmalen des brutalen Badeni und der tschechischen, polnischen und klerikalen Mehrheit im österreichischen Reichsrathe, welche das Deutschthum zertrümmert, diese Summe von Bitterkeit, die wir heute hinunterwürgen müssen, wird hoffentlich dem deutschen Volk und seinen Leitern darüber Aufklärung geben, was uns noth thut. Die deutsche Politik hat zu begreifen, daß sie nicht dazu da ist, eine konkurrenzlose und volkreuchige Dynastie zu stützen, sondern das Deutsche Reich und das deutsche Volk auf der ganzen Welt zu schützen und wenn die Tschechen und Polen dazu nicht bereit sind, dann sind es vielleicht die Russen und die Türken. Uns kanns gleich sein. Lieber herrsche der Russe in Kraslaw als der Pole in Wien.“

— Unter der Ueberschrift „Die bayerischen Partikularisten und die bayerische Armee“ spricht die französische Militärzeitung „L'Avant Militaire“ vom 2. November folgendes Urtheil über die bekannten Verhandlungen der bayerischen Abgeordnetenkammer aus: Ein so frivoler Angriff gegen die Einheit der deutschen Armee und ihre Bemühungen für die Verteidigung des Vaterlandes verdiente die allgemeine Verachtung. Es wäre zu wünschen, daß die Armee ebenso wie alle Vaterlandsfreunde ihre Verachtung nicht verbergen würden. Die bayrische Armee könne sich mit einem Gefühl berechtigten Stolzes des großen Unterchiedes bewußt sein, der zwischen ihrem heutigen Werthe als Kriegsinstrument und demjenigen bestesse, den sie während der kläglichen Zeit des Bundes hatte. Während der Mandate des Jahres 1897 waren die den Kriegsanforderungen möglichst genäherten Anstrengungen für manche Truppen außerordentlich; aber sie Alle seien stolz, unter der Leitung des Kaisers geübt zu haben. Frankreich glaubt nicht mehr an einen Mangel in der soliden Verbindung der deutschen Kontingente, denn Frankreichs Nachbarn im Osten der Vogesen kennen nur mehr eine geeinigte deutsche Armee und die Kaisermandate der letzten Jahre, insbesondere jene im Jahre 1897, hätten nur diese Ansicht verstärken können.

— Telegraphische Depeschen aus Petersburg und Karlsruhe haben die Errichtung einer eigenen russischen Gesandtschaft in letzterer Residenz angekündigt und die „Karlsruher Zeitung“ hat nicht ermangelt, mit einer tiefen Verbeugung zu versichern: „Die Errichtung einer eigenen ständigen Gesandtschaft in Karlsruhe an Stelle der bisherigen mit dem Sitze in Stuttgart ist ein Beweis für die guten Beziehungen, die zwischen den Höfen von Petersburg und Karlsruhe bestehen.“ — Es ist dies dieselbe Zeitung, deren Hofbericht vor Kurzem der Welt kund that, daß der Kaiser von Rußland den ihm zugeordneten Besuch des Großherzogs abgelehnt habe. Die offiziöse Mittheilung enthält dann noch die weitere Versicherung, daß über die Errichtung der Gesandtschaft schon vor längerer Zeit „zwischen den beiderseitigen auswärtigen Ministerien“ Besprechungen stattgefunden hätten. Es soll durch diese Erklärung wohl der Eindruck verhindert werden, als ob die ständige Gesandtschaft etwa ein Pflaster für die verlegende Ablehnung des Besuchs sei.

— Oesterreich-Ungarn. Mit knapper Majorität,



177 gegen 171 Stimmen, ist vom österreichischen Abgeordnetenhaus der Antrag auf Verlegung der Minister in Anklagezustand abgelehnt worden. Es braucht wohl kaum hinzugefügt werden, daß diesem Beschlusse die festigsten Ständebathen vorausgingen.

— Frankreich. Die französische Deputirtenkammer nahm einen vom Senat beschlossenen Antrag an, nach welchem die Bestimmungen über die Kriminaluntersuchung in der Weise geändert werden sollen, daß die geheime Untersuchung in Fortfall kommt und stets ein Advokat dem Verhör eines Angeklagten beizuwohnen hat.

— Spanien. Der Konflikt zwischen dem Kabinet Sagasta und dem General Weyler nimmt eine immer ernstere Gestalt an. In Regierungskreisen wächst die Erbitterung gegen den General Weyler wegen seines Benehmens bei der Abreise aus Havana. Mehrere Blätter fordern sogar die Verhaftung Weylers bei seiner Ankunft. Die Regierung forderte den Marschall Blanco zu einem Bericht über Weylers Machenschaften auf Cuba auf. Auch die Anklagen, daß General Weyler auf Cuba sich bereicherte, nehmen eine greifbare Gestalt an. (Vielleicht befindet sich General Weyler schon bei seiner Rückkehr nach Spanien in der Rolle des Angeklagten.)

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Johannegeorgstadt, 14. November. Heute Nachmittag belustigten sich einige Knaben auf dem mit einer dünnen Eisschicht bedeckten Teiche hinter dem Gasthause „zur Halde“ in Breitenbach. Pflösch brach der Sohn des Brettmühlenspäthers Gruner von hier ein und sank bis an den Hals unter, sich an einer Eiskante festklammernd. Die Hilferufe des Knaben und anderer Kinder riefen Erwachsene herbei und es gelang einem Italiener, der entschlossen in den Teich sprang, den Knaben zu fassen und ihn und sich an dargereichten Stangen zu retten. Der Vorfall lehrt wiederum, wie dringend notwendig es ist, Kinder vor dem allzufrühen Betreten des Eises zu warnen.

— Dresden, 13. Novbr. Als Mörderin der am vorigen Mittwoch, den 10. November, früh kurz nach 8 Uhr auf dem Flügelschen Steinablagerungsplatze an der Blumenstraße todt aufgefundenen 7½-jährigen Martha Ulbrich ist die eigene Mutter des Kindes, die am 19. Juli 1869 in Marienfelde i. B. geborene Philomela Ulbrich geb. Gersel von der Kriminalpolizei festgesetzt und verhaftet worden. Wie das „Dresdener Journal“ berichtet, lenkte sich der Verdacht dadurch auf die Mutter, daß diese bei den polizeilichen Feststellungen über die Schritte der Eltern bei dem Vermissten des Kindes bis zu dessen Auffindung sich in erhebliche Widersprüche verwickelte und insbesondere über ihren Aufenthalt am Dienstag zwischen 4 und 6 Uhr — der mutmaßlichen Zeit des Mordes — wiederholt falsche Angaben machte. Auch das Ergebnis der Section des Kindeslebens ließ die Möglichkeit der Verübung des Mordes durch eine Frauensperson zu. Obgleich die Ulbrich durch ein raffinirtes Lügengewebe die Feststellung ungemein erschwerte, so gelang es der Polizei doch, eine große Anzahl von Indizien, welche auf die Mutter als Täterin hinwiesen, zur Stelle zu schaffen, unter deren Druck sie gestern Abend ein offenes Geständnis der That ablegte. Hiernach hat sie — angeblich wegen schlechter Behandlung seitens ihres Mannes — schon seit längerer Zeit die Absicht gehabt, sich und das Kind aus dem Leben zu schaffen. In dieser Absicht hat sie am Dienstag um 4 Uhr ihr Kind in der Nähe der Schule erwartet und ist mit demselben durch verschiedene Straßen der Johannegeorgstadt spazieren und schließlich nach dem eingangs erwähnten Steinablagerungsplatze gegangen, wo sie es an der Stelle, wo der Leichnam gefunden wurde, das Kind erwürgt bzw. erstickt hat. Die unnatürliche Mutter ist heute der königlichen Staatsanwaltschaft zur weiteren Amtshandlung zugeführt worden.

— Dresden, 11. Novbr. Ein in Plauen bei Dresden wohnender Bewohner, der 1870/71 in der Schlacht bei Noisseville in das linke Bein geschossen worden war, verhierte seit mehreren Wochen einen stechenden Schmerz unmittelbar vor dem Knie. Die Kugel war ihm nach der Schlacht aus dem Schenkelwunde entfernt worden; trotzdem stellte sich jetzt wieder eine Geschwulst ein, die blau unterlaufen war. Vor wenigen Tagen nun ist dem Betroffenen in einer Dresdner Privatklinik ein halber Metallknopf aus der schmerzenden Stelle entfernt worden, und zwar ist das die Hälfte eines Uniformknopfes, den vor über 26 Jahren der Soldat in der Posen-tafel aufbewahrt hatte.

— Leipzig. Das in der sächsischen Thronrede entwickelte finanzpolitische Programm wird in den Leipziger Neuesten Nachrichten folgendermaßen beurteilt: „Das Ziel der geplanten sächsischen Finanzreform besteht darin, eine gerechtere Verteilung der Steuerlasten herbeizuführen, indem man vor Allem das fundierte Einkommen härter als bisher heranzieht. Dieses Ziel soll auf doppeltem Wege erreicht werden. Einerseits soll der Vermögensbesitz einer fortlaufenden Besteuerung unterzogen werden, andererseits will man den Vermögenserwerb treffen, der durch Schenkungen, Vermächtnisse und Erbschaften herbeigeführt wird. Es sind die Grundgedanken der von Miquel in Preußen durchgeführten Reform, die auch hier hervortreten. Es liegt an sich eine soziale Härte darin, daß ein Kapitalist, der lediglich von dem Genuß seiner Zinsen lebt und sich, ohne einen Finger zu rühren, eines behaglichen Daseins erfreut, das ihm doch im letzten Grunde die Arbeit Anderer verschafft, die gleiche Last trägt, wie der Andere, der sich den Unterhalt durch seine Arbeit verdient. Er soll fortan neben der Einkommensteuer auch eine Vermögenssteuer entrichten. Auch die Erbschaftsteuer entspricht berechtigten sozialen Gesichtspunkten, vorausgesetzt, daß hier ein Uebergreifen des Fiskus in die intimsten Familienverhältnisse vermieden wird. Daß die Grundsteuer mit der Einführung der Vermögenssteuer aus dem staatlichen Steuersystem auszuscheiden hat, ist selbstverständlich; sie würde eine doppelte und dreifache Belastung eines und desselben Besitzes bedeuten. Das fortan Gemeinden, wohlthätige Stiftungen und Vereine der Belastung entzogen werden, darf man als eine der wohlthätigsten und im allgemeinen Rechtsgesühl am Besten begründeten Folgen der neuen Finanzführung ansehen.“

— Döbeln, 11. Novbr. Heute Nachmittag ¼ 4 Uhr wurde in dem Hause Schützenstraße 22 durch einen Mord die Bewohnerschaft in große Aufregung versetzt. Als der Besitzer dieses Hauses, Privatrat Schmidt um diese Zeit nach Hause kam, wurde er hinter der Thür im Obergeschoß von einem Manne überfallen, der ihn mittelst eines Hammers über den Kopf und das Gesicht schlug. Auf seine Hilferufe

entwich der Täter durch ein Fenster und flüchtete durch die Mulde. In der Schlafkammer fand man die Schwester Schmidts, geschiedene Frau Krause, ermordet auf. Als Täter wurde der hiesige Wäschmaschinenfabrikant Moritz Keller ermittelt. Auf dem Boden des von ihm bewohnten Hauses wurde Keller von Polizeibeamten, die nach ihm gesucht, in dem Moment getroffen, als er sich eben mit einem Fleischmesser in selbstmörderischer Absicht eine tiefe Schnittwunde in den Hals beigebracht hatte. Der schnell hinzugezogene Arzt, Dr. med. Schiller, legte dem Verletzten einen Nothverband an, worauf er in das Städtischen Krankenhaus gebracht wurde. Es liegt offenbar Raubmord vor, denn Keller sieht zu der Ermordeten weder in verwandtschaftlichen noch in sonstigen Beziehungen. Er sollte am Donnerstag Vormittag gefangen werden und hat sich vermutlich durch das Verbrechen Geld verschaffen wollen. Der Mörder ist verheiratet, 41 Jahre alt und Vater von 3 Kindern im Alter von 1 bis 11 Jahren. Seine Ehefrau befindet sich gegenwärtig in Leipzig in der Universitäts-Frauenklinik als Hebammenhülferin. Den Verbrecher, der zwar eine lebensgefährliche Schnittwunde am Hals davongetragen hat, hofft man am Leben zu erhalten.

— Waldheim. Hier wurde ein Schlauberger, der sich in gründlicher Misgastung der ministeriellen Verordnung vom Mai d. J., wonach jeder Geschäftsinhaber auf dem Firmenschild seinen Vor- und Zunamen anzubringen hat, nach wie vor Moritz nannte, durch Polizeiverfügung gezwungen, den „Moritz“ zu verabschieden und an dessen Stelle den „Moses“ treten zu lassen.

— Auerbach. Am Mittwoch Abend 7 Uhr brannte aus noch nicht ermittelter Ursache das zum Rittergute Sörga gehörige ausgedehnte Stallgebäude mit großen Futtervorräten nieder. Bei den Wäch- und Vergungsarbeiten zeichneten sich die zu Hilfe gerufene Auerbacher und die freiwillig erscheinende Brunner Feuerwehr besonders aus. Das Vieh wurde gerettet. Obwohl die Besitzerin versichert hatte, erwächst ihr doch ein beträchtlicher Schaden, da der Futterertrag in diesem Jahr ein selten ergeblicher war.

— Elfeld. Herr Ludwig Wilhelm Dressel hier selbst hat an der ¼ Boigtischen Schrägbohr-Schiffenstichmaschine eine neue Vorrichtung getroffen, welche alleseitig den größten Beifall finden wird. Infolge der neuen Vorrichtung ist es unmöglich, mit dem Bohraparat aus Versehen in die Schiffe zu bohren, und so den Bohraparat zu beschädigen. Ferner ist es nicht mehr möglich, das Mutterbrett beim Bohren unberücksichtigt zu lassen, wodurch schon mancher wertvolle Streifen schabhaft wurde. Die praktische und einfache Vorrichtung anzubringen, verursacht nur wenig Kosten. Herr Dressel hat bereits seine Erfindung beim Patentamt zur Patentierung angemeldet.

— Grassli, 11. Novbr. Der hiesige Bürgermeister hat sich an den Statthalter mit der Bitte gewendet, es möge angeordnet werden, daß die geistige Aufregung der Bevölkerung von Grassli infolge des Erdbebens ein Sachverständiger beordert werden. Auf Eruchen des Statthalters hat die geologische Reichsanstalt den Geologen Dr. Sueß jun., welcher durch seine eingehenden Studien des Laibacher Erdbebens zu einer solchen Mission besonders berufen erscheint, zur Verfügung gestellt. Dr. Sueß ist bereits nach Grassli abgereist.

— Ofegg i. B., 11. November. Der tschechische Bergmann Josef Hrdlička, welcher aus nationalem Fanatismus und aus deutschem Haß am 8. August l. J. Abends den Kommandantstellvertreter der Herrlicher Feuerwehr, Franz Richter, mit einem Bierglas erschlug, stand am 9. d. M. wegen dieser That vor dem Schwurgericht in Brüg. Die Geschworenen bejahten einstimmig die auf Todschlag lautende Frage. Hrdlička wurde vom Gerichtshofe zu fünf Jahren schweren Kerkers verurteilt.

### 10. Ziehung 5. Klasse 132. Königl. Sächs. Landes-Lotterie. Gezogen am 11. Novbr. 1897.

150,000 Mark auf Nr. 61880. 15,000 Mark auf Nr. 15107. 5000 Mark auf Nr. 35377 82945. 3000 Mark auf Nr. 638 5150 5598 10526 11325 14177 20272 22327 23771 25327 26113 28789 29003 29388 30223 30885 33150 33787 35160 36473 42291 42333 46918 49076 51175 57257 63544 64542 67048 68257 68396 71446 76827 83880 91704 93736 94851 95395 97398 98332.

1000 Mark auf Nr. 82 2364 9005 17456 17743 18073 20182 24673 32063 35143 35163 36290 37983 39356 40166 40936 44082 45571 45786 46389 47100 53644 56351 59784 61822 69912 70963 71718 75169 78613 80072 89487 89978 90091 91656 90078 98173 97933 97962.

500 Mark auf Nr. 157 756 1564 1959 2384 3016 5638 9048 12180 14950 14657 17613 17989 18202 22412 22962 32854 33662 43584 46486 49464 49756 51346 54431 56739 59020 59043 59888 59007 61486 61781 63432 69568 74574 75757 78857 79700 82922 83932 92291 99014 93339 99094.

300 Mark auf Nr. 801 1552 1872 2034 3048 3015 6964 7079 7242 8392 8491 8932 8990 10653 11006 11637 11734 12086 13269 14879 15151 15823 16775 17374 17627 17881 19991 20767 21459 21633 21735 22272 23940 25683 27375 28546 28923 34570 35196 35434 35922 36750 42144 42980 44387 45985 46597 46858 47343 47875 47883 48033 48089 48528 48898 48937 51117 51751 53182 53185 53591 54203 55254 55680 57001 58366 58427 59306 59505 61050 62585 63178 63344 63862 65129 65691 65975 66779 69994 68267 68420 68893 69056 70923 71259 71588 72875 73931 74594 76479 77988 78214 78302 81561 82284 82738 82971 83621 84021 84277 85001 85186 86171 86581 87319 88027 88151 89293 89469 89820 90283 91465 92298 93499 93633 93722 95074 95384 96356 96759 97637 97861 98947 99033 99409.

### 11. Ziehung, gezogen am 12. Novbr. 1897.

15,000 Mark auf Nr. 74926. 5000 Mark auf Nr. 20634 25383. 3000 Mark auf Nr. 3211 3561 4485 9396 11332 14348 18895 18922 19379 20897 22585 23935 25165 36784 37059 41679 42838 43139 46532 48927 49136 49609 53154 55395 56901 65562 67920 68317 71474 74541 85856 96001 96201.

1000 Mark auf Nr. 583 1758 2576 2649 4057 4107 6290 7145 7981 8095 10267 11820 13223 14610 14957 22618 23182 23909 30296 30577 30683 32896 34165 35747 39941 42026 44673 45847 48965 50839 51565 53679 56111 59002 59665 59839 65907 67600 71269 71517 72410 74786 75277 76870 78376 79936 80504 82203 82380 87154 89204 94083 98975.

500 Mark auf Nr. 3525 4694 5211 6738 7992 11572 11674 12689 12882 12900 15744 23377 24903 25648 29129 30634 31704 32206 32907 34163 35470 37182 39798 41456 41996 42788 44989 47027 48398 51298 52723 55258 56017 61004 61176 62601 62881 69401 74111 75048 75592 77961 81629 81810 84363 85123 86676 92796 92833 93816 95121 95883 97475 98971.

300 Mark auf Nr. 1988 2556 3200 3747 4477 6224 6290 6239 7539 8859 9163 10002 10770 12207 12928 13010 14982 15335 15789 16232 16179 16941 17312 17791 18877 19922 20665 21176 23056 23737 24112 25048 25129 27340 28888 30103 30884 31180 32289 33759 34638 34665 36196 37418 37641 37689 38994 39531 42587 42920 46227 46502 48058 50132 50618 51194 54492 55326 55782 57423 57624 59877 61092 61123 61721 63465 63528 64303 64597 65628 66648 67482 67832 68790 69015 69116 69438 69893 72457 73721 74295 74558 75384 75460 77824 78731 79819 81443 81457 81544 81828 81858 81913 81925 83261 83568 84396 86514 86906

86782 86946 87282 88289 88591 89580 89639 90898 91597 91682 92250 92794 92964 93298 93614 94017 94220 94428 95608 96873 98138 98628 99129 99215 99963.

### Wohlthun trägt Binsen.

Das herrlichste aller christlichen Feste, das liebe Weihnachtsfest naht, und gerade da bietet sich so reichlich Gelegenheit, Wohlthaten zu üben und Freude zu bereiten. Viele Menschen glauben genug gethan zu haben, wenn sie an einigen Vereinen den üblichen Beitrag zahlen und auch wohl ihr Dienstpersonal reichlich bedenken. — Nun ja, das ist gut und edel gehandelt, aber wie unendlich mehr herrliche Freude würde so mancher Geber und manche Geberin empfinden, wenn das Herz dabei theilhaftig wäre. Wohl giebt es Menschen, die sich über nichts mehr recht freuen können. Sie sagen, daß Ihnen Weihnachten nur Mühe, Sorge und Unkosten bringe, und daß sie froh sein werden, wenn es erst wieder vorüber ist. — „Das sind arme Menschen.“ — Wohl denen, die zur wahren Freude gelangen und wahrhaft frohe Weihnachten feiern. Nur die werden es können, die ein empfängliches gottvertrauendes Herz der Weihnachtsbotschaft entgegenbringen. Glaube nur Niemand, dazu nicht mehr im Stande zu sein; mag die Fähigkeit zum Frohsinn auch von Wolken umgeben sein — forsche nur nach in Deinem Herzen, das Todtgeblauete wird zu neuem Leben erstehen, es wird Dir das Verhältniß für die Bedeutung der Weihnacht für Dein eigen Herz aufgehen, und Du wirst die Wahrheit der Engelbotschaft erfahren: „Siehe, ich verkündige Euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird.“ Die Zeit des Mitleids und der Güte werden die Wochen vor Weihnachten genannt und deshalb wollen wir auch um uns blicken, nicht nur an uns und unsere Lieben denken, sondern auch der Armen, welche sich selbst keine Weihnachtsfreude bereiten können. — Dazu sind gar nicht immer große Ausgaben erforderlich und selbst die weniger bemittelte Hausfrau kann sich diese extra Weihnachtsfreude gönnen. — Siehe z. B. einmal Deine Garderobe durch, liebe Leserin, da findet sich gewiß so Manches, was sich für diesen Zweck ganz vorzüglich eignet, und womit Du noch große Freude bereiten kannst. Allerdings ist es ein großer Fehler, völlig unpassende und womöglich defekte Sachen zu verschleppen. — Deshalb geht man bei Zeiten und bürstet sich die zum Verschleppen bestimmten Kleidungsstücke zurecht, überlegt dann, für wen dies oder das wohl am besten paßt und dann — an die Arbeit! Wie so manche Stunde wird oft unnütz verbracht, hier heißt es ein gutes Werk thun. Die Kleidungsstücke, z. B. ein noch ziemlich gut erhaltener Mantel u., läßt man erst gut klopfen und bürsten, versieht ihn mit Knöpfen, wenn diese fehlen sollten, bessert alle sonstigen Schäden sauber aus und die arme aber bescheidene Arbeiterfrau, welche mit ihrer Familie ein ziemlich kümmerliches Leben führt, wird eine herrliche Freude daran haben, hat sie sich doch schon so lange — „etwas warmes umzubinden gewünscht“ — sagst Du nun gar noch ein paar Kleinigkeiten hinzu, vielleicht ein halbes Pfund Kaffee, etwas Zucker oder eine kleine Wurst und schickst mit dieser Gabe Dein Töchterchen am Weihnachtsabend zu der armen Frau, so wirst Du reichen Segen ernten, hast Du doch ein armes Menschenherz erfreut. Und auch Dein Töchterchen zieht Vortheil daraus, denn es lernt schon bei Zeiten, Wohlthun und Andere erfreuen.“ Also ihr lieben Hausfrauen — bedenket der Armen und Alle, die ihr erwachsene Töchter habt, laßt sie theilnehmen an dem Wert der Warmherzigkeit, sorgt, daß sie in den Stunden, welche sie sonst müßig verplaudern, die Hände fleißig regen, denn es giebt so viele Bedürftige, Kleine und Große, und es ist der Mühe werth, auch die Minuten zu benutzen. Das befriedigende Gefühl Wohlthaten erwiehen zu haben, beglückt und erfreut das Herz und man bereitet sich dadurch selbst die reinste und schönste Weihnachtsfreude.

### Leidenschaft und Liebe.

Roman von E. Veimar.

(17. Fortsetzung.)

„Hast Du wirklich die Absicht, Melitta herzubringen,“ fragte Konrad, nachdem sie dem Herrenhause außer Sicht gekommen waren.

„Gewiß. Ich theile Deine Abneigung gegen Frau Valbing keineswegs; auf mich hat sie den günstigsten Eindruck gemacht.“

„Von Abneigung meinerseits kann gar nicht die Rede sein; ich kenne ja die Frau nicht; ich jolle ihrer Thätigkeit sogar meine vollste Anerkennung, aber ich liebe diese Gattung Frauen nicht, die so sehr auf ihre eigene Kraft pochen; Frau Valbing gleicht durchaus nicht dem Ideal, wie ich es mir stets von der Frau, dem Meisterwerke der Schöpfung, entworfen. Wenn ich jemals heirathe, dann müßte das Mädchen meiner Wahl geistig und körperlich ohne Fehl und Mangel sein.“

„Das heißt, Du willst einen Engel an Tugend, Schönheit, Sanftmuth und Verstand.“

„Spotte nicht, Hugo; ich gebe zu, daß solche Wünsche übertrieben sind, allein eher will ich einsam sterben, als meinem Ideale entsagen. Vielleicht finde ich nie das Weib, so wie ich es wünsche, nun, dann giebt es eben einen alten Junggesellen mehr auf der Welt und Ihr seid dereinst meine Erben.“

Bollmann lächelte etwas satirisch.

„Ruhig Blut, mein lieber Konrad! Deine Stunde ist noch nicht gekommen. Dein Herz liegt noch erstarrt im Winterschlaf und Diejenige, die es wecken wird, das prophezeie ich Dir, wird am wenigsten dem Ideale gleichen, das Dir vorhwebt.“

Konrad schüttelte ungläubig das Haupt.

„Wie thöricht, überhaupt von solchen Dingen zu reden,“ sprach er; „beschäftigen wir uns lieber mit den Hüttenwerken. Ich glaube, Du wirst einen ganz vortheilhaften Kauf schließen, ich kenne die Werte von früher her; freilich soll schon Valbing dieselben in ziemlich vernachlässigtem Zustande an sich gebracht haben, jetzt werden sie auch nicht besser geworden sein, allein mit Geduld, Ausdauer und einem ansehnlichen Kapital kann man sie wieder emporbringen. Ich hätte Dir einen Vorschlag zu machen. Als Erbe des Präsidenten verfolge ich über ein Kapital, welches mir vollständig eine sorgenfreie Zukunft sichert. Ich will mich fortan nur mit wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigen und habe auch schon ein größeres Werk begonnen — ich kann nicht klagen, das Geschick ist günstig genug mit mir verfahren, allein eines fehlt

mir der  
Ich bin  
nicht ble  
mitelan  
trete D  
übergebe  
Deinem  
„B  
meine L  
gewesen.  
„D  
mit eine  
kauft d  
war dan  
Winters  
Die  
Lindenh  
Paris ge  
Alle  
arbeitete  
Rüch  
seinem  
leben, d  
und des  
starken  
Die  
gestaltete  
Frau Ba  
mit der  
bern, un  
minder  
Kon  
tabelle f  
Unterhalt  
Bei  
mit dem  
seiner G  
jener Art  
Jota me  
Was  
samment  
wendet;  
Aufmerk  
Zuneigun  
ziehe ihm  
voller we  
So  
der Früh  
den Hirt  
Herrliche  
Leben.  
Mit  
so sehr g  
frieden w  
Alle  
sonnig lo  
und wußt  
ergebene  
wollte sie  
Alle  
ibr, sie be  
dem; ihr  
den sie ih  
An  
das Vollm  
Tante An  
„Wie  
haben gar  
„Das  
Melitta u  
Schleifen,  
da.“ Sie  
Amamba u  
„Her  
Ihre Segn  
sie fühl  
bitte, hier  
Melitt  
wie vom  
Ueber den  
einige Sch  
plaudern,  
Melitt  
D hätte sie  
der Welt r  
lieben Hau  
Zeit u  
lächeln un  
sich kram  
Kummer.  
Sie h  
zu können,  
Ihr so sehr  
das unerbit  
Ihr nur Be  
Sie e  
Baronin b  
gewesen, es  
Frau  
blau und ni  
sie Melitta  
Ihr gekomm  
Melitta  
geschickt, e  
würde der  
Valbin  
„Willkomme  
Freund von  
Melitta ein  
„Ich  
blühend wie  
Er ma  
sie zog sich  
diesen Borg  
des Künstler  
Valbin



Seit- gen- Biele an wohl gut eude den, Ren- Sie Un- erst hoch haft die bot- licht inn em acht heit oße des ten licht ber ten er- mn B. ich ich st. und cht be- en er me ge in ab ad rd in ei m- rt- die er te at db

mit dennoch: ein fester Wohnsitz, eine bleibende Heimath. Ich bin des Umherwanderns müde, am Lindenhofe mag ich nicht bleiben, der Großmama wegen; wir harmoniren nicht miteinander. Nimm mich in Deine Familie auf, Hugo; ich trete Deiner Unternehmung als stiller Compagnon bei und übergebe Dir mein Kapital. Gönn mir ein Plätzchen an Deinem Herde, bist Du einverstanden?"

„Von ganzem Herzen,“ sagte Volkmann, „wie wird sich meine Melitta freuen! Du bist ihr stets ein treuer Bruder gewesen.“

„Das will ich fortan auch Dir sein,“ versetzte Konrad mit einem kräftigen Händedruck.

Volkmann hatte das Hüttenwerk von Herrn Walbing gekauft, das dazu gehörige Wohnhaus restauriren lassen und war dann mit seiner Frau und Konrad noch vor Beginn des Winters dort eingezogen.

Die Großmama weilte wieder bei Onkel Oskar am Lindenhofe; die verwitwete Baronin Königsegg war nach Paris gereist, um dort die Wintermonate zuzubringen.

Alles ging seinen gewohnten, thätigen Gang. Volkmann arbeitete und rechnete von früh bis spät, Melitta schaffte in Küche und Keller als fleißige Hausfrau, Konrad schrieb an seinem wissenschaftlichen Werke; es war ein trauliches Stillleben, das die drei zusammen führten, ein Leben der Arbeit und des Friedens, welches sie Alle geistig und körperlich erstarke ließ.

Die Beziehungen zu den Bewohnern des Herrenhauses gestalteten sich von Tag zu Tag freundlicher und inniger; Frau Walbing kam oft auf ihrem Rappen dahergesprenzt, um mit der neugewonnenen Freundin ein Ständchen zu verplaudern, und Volkmann sammt Konrad waren desgleichen nicht minder fleißige und gern gesehene Besucher.

Konrad sagte kein Wort mehr gegen Frau Walbing; er tabelte sie nicht, lobte sie aber ebenfowenig, wie er auch ihre Unterhaltung weder zu suchen, noch zu meiden schien.

Bei seinen Besuchen beschäftigte er sich vorzugsweise mit dem Herrn des Hauses, auch Tante Amanda hatte sich seiner Gunst zu erfreuen, die Hausfrau wurde von ihm mit jener Artigkeit behandelt, die ihr gebührte, aber auch um kein Wort mehr.

Was Rosina anbelangt, so hatte sie vom ersten Zusammentreffen an Melitta ihre wärmste Freundschaft zugewendet; sie überschüttete die junge Frau mit tausend kleinen Aufmerksamkeiten, wie sie eben das Zeichen der innigsten Zuneigung sind, jedoch Volkmann oft lachend sagte, sie verleihe ihm gründlich keine kleine Frau, die täglich anpruchsvoller werde.

So verging der Winter in der angenehmsten Weise; der Frühling kam mit seiner ganzen Pracht ins Land. Auf den Fluren duftete, sproßte und grünte es mit erneueter Herrlichkeit, die ganze Natur erwachte zu frischem, fröhlichen Leben.

Mit jubelnder Freude begrüßte Melitta die von ihr stets so sehr geliebte Frühlingzeit; sie fühlte sich glücklich und zufrieden wie nie in ihrem Leben.

Alle bangen Ahnungen waren verschwunden, heiter und sonnig lag ihr Lebenspad vor ihr, sie liebte ihren Gatten und wußte sich von ihm geliebt, sie hatte eine ihr jätzlich ergebene Freundin, in Konrad einen treuen Bruder, was wollte sie mehr?

Alle Phantasereien ihrer Mädchenjahre lagen weit hinter ihr, sie vergaß ihre thörichten Wünsche und Träume von ebendem; ihr Haus war ihre Welt und ihr Abgott der Mann, den sie ihren Gatten nannte.

An einem schönen, warmen Sonntagnachmittag fuhr das Volkmannsche Ehepaar mit Konrad nach dem Herrenhause. Tante Amanda empfing sie geschäftig im Hofe.

„Wie gut, daß Sie kommen,“ rief sie eifertig, „wir haben gar seltene Gäste bekommen.“

„Darum sind Sie heute so schön, Tanten,“ lachte Melitta übermüthig; „sichgraue Seidenroben mit dunkelrothen Schleifen, Tanten, Tanten, ich weite, es sind junge Herren da.“ Sie drohte ihr schelmisch mit dem Finger, Fräulein Amanda wurde so roth wie ihre Bandtschleife.

„Herren und Damen, kommen Sie nur, Rosina wird Ihre Gegenwart als eine Erleichterung begrüßen; Sie wissen ja, sie fählt sich immer beengt, wenn viele Fremde da sind, — bitte, hier herein, Alles ist im Gartenalon versammelt.“

Melitta trat am Arme ihres Gatten fröhlich ein, aber wie vom Blitze getroffen blieb sie an der Schwelle stehen. Ueber den Rehnstuhl des Hausherrn gebeugt stand Cornaro, einige Schritte weiter, mit mehreren Herren lachend und plaudernd, die Baronin Königsegg.

Melittas erste Regung war, sofort den Salon zu verlassen. D hätte sie gehnt, was ihrer hier wartete, um seinen Preis der Welt würde sie heute die Schwelle dieses ihr sonst so lieben Hauses betreten haben.

Jetzt war es zu spät zur Umkehr; sie mußte hier bleiben, lächeln und freundliche Worte sprechen, während ihr Herz sich krampfhaft zusammenzog in der Borodnung eines bitteren Kammers.

Sie hatte gewöhnt, stets sorgenfrei und glücklich leben zu können, sie hatte sich in der süßen Hoffnung gewiegt, dem ihr so sehr verhassten Manne nie wieder zu begegnen, allein das unerbittliche Geschick wollte sie nicht verschonen, es hatte ihr nur Zeit gelassen, aber jetzt war es da.

Sie erkannte deutlich, was die höhnißchen Blicke der Baronin bedeuteten; diese Frau war ihr niemals gewogen gewesen, es galt jetzt einen Kampf, den Kampf um ihr Glück.

Frau Walbing kam der Eintretenden entgegen; sie sah blaß und niedergebückt aus. Mit krampfhaftem Drucke preßte sie Melittas Hand in der ihrigen. „Wie froh bin ich, daß Ihr gekommen seid!“ sagte sie leise.

Melitta konnte nicht antworten; die Kehle war wie zugeschnürt, eine heiße Angst bemächtigte sich ihrer — was würde der heutige Tag noch bringen?

Walbing rief den neuangewonnenen Gästen ein fröhliches „Willkommen“ zu. Er stellte Cornaro als einen alten, lieben Freund vor; der Künstler verneigte sich lächelnd und sagte, Melitta einen glühenden Blick zuwerfend:

„Ich bin entzückt, meine Gnädige, Sie so schön und blühend wiederzusehen.“

Er machte eine Bewegung, Melittas Hand zu fassen; sie zog sich schein einige Schritte zurück. Ihr Gatte betrachtete diesen Vorgang mit gerunzelter Stirn; die Art und Weise des Künstlers hatte ihn offenbar verlegt.

Walbing bemerkte die Verstimmung seiner Gäste; er zog

Volkmann in ein lebhaftes Gespräch, um ihn den üblen Eindruck vergeßen zu machen, welchen das Benehmen Cornaros hervorgerufen.

Melitta wandte sich zu Rosina; sie machte sich die bittersten Vorwürfe über ihre Fassungslosigkeit und nahm sich vor, Cornaro mit fähler Ruhe zu begegnen.

Sie vernahm vorsichtig die Nähe der Baronin, welche ihrerseits unausgesetzt Konrad beobachtete. Es waren eine Menge Personen, welche Melitta noch nie im Herrenhause getroffen; Herren und Damen, sämmtliche Gäste der Baronin, welche vor Kurzem von Paris zurückgekehrt war.

Melitta fühlte sich äußerst unbehaglich in diesem Kreise; das Benehmen der Damen kam ihr etwas bezagirt vor und die Herren überhäuften sie mit Schmeicheleien, an denen sie keinen Gefallen fand. Rosina machte die Honneurs mit gemessener Höflichkeit; ihr Gesicht war ruhig und unbeweglich, aber in den klaren Augen bligte es manchmal wie verhaltener Zorn.

Zuweilen wandte sie einen forschenden Blick zu ihrem Gatten, welcher das belebende Element der Gesellschaft bildete. Er sprach tapfer den serviren Erfrischungen zu und nöthigte unaufhörlich seine Gäste, doch seinem Beispiel zu folgen.

Man drang in Cornaro, welcher kein Instrument mitgebracht, irgend etwas zu spielen; der Künstler ließ sich eine Weile bitten, dann fügte er sich den Wünschen der Gesellschaft. Melitta sächtete in die dunkelste Ecke, als er zu spielen begann. Er spielte eine jener süßen, ergreisenden Weisen, die er, wie er damals gesagt, aus Melittas Augen gelesen hatte.

Atthemlos, mit fliegenden Pulsen, lauschte die junge Frau. Die vergessene Vergangenheit stieg wieder vor ihr empor und sie verneinte, ihr Herz müsse brechen vor Reue und Schmerz.

Als sich der Beifallssturm ein wenig gelegt hatte, näherte sich Cornaro der jungen Frau. — „Wollen wir wieder einmal miteinander spielen?“ sagte er zu ihr in bittendem Tone.

Sie sah ihn kalt an. „Sie würden an mir eine schlechte Partnerin finden, mein Herr; meine Haushaltungsgeschäfte lassen mir wenig Zeit zum Ueben übrig.“

„Melitta!“

Sie maß ihn mit einem verächtlichen Blicke. Die Baronin kam mit lächelnder Miene dahergerauscht.

„O bitte, bitte, spielen Sie doch mit Herrn Cornaro.“

„Ich bedaure, Frau Baronin, allein mein Spiel würde Ihnen wenig Genuß verschaffen, ich habe zu viel verlernt.“

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

— Eine Trauung im Löwenkäfig. Aus New-York wird gemeldet: Kürzlich hat Abends im Zoologischen Garten in Boston eine merkwürdige Trauung stattgefunden. Der Reverend George Rader begab sich, wie zuvor in den Zeitungen annoncirt war, begleitet von einem Chorknaben in den von dem Löwenpaare Caesar und Kleopatra bewohnten Käfig, um in demselben Herrn Arthur Standross mit Fräulein Charlotte Wilderg zu trauen. Der Geistliche warf während der Ceremonie ängstliche Seitenblicke auf das Löwenpaar. Das Brautpaar verhielt sich aber ganz ruhig und das Löwenpaar mußte erst vom Wärter durch Peitschenhiebe gereizt werden, damit das Publikum in seinen Erwartungen nicht betrogen wurde.

— Ein pferdefeindliches Land ist das südliche Afrika, und zwar weniger das Kapland und Natal als die Transvaalrepublik und Betschuanaland. Die Pferde leiden dort überall an einer Krankheit, deren Entstehung sich jetzt noch nicht genügend aufgeklärt ist, dieselbe wird vorläufig schlechthin als „Pferdekrantheit“ bezeichnet. Die Thiere erkranken daran, wenn sie Nacht oder Morgens früh thaubedektes Gras gefressen haben. Zuweilen bekommen sie es jedoch auch im Stalle bei bloßem Heufutter, die Stallpferde sind aber im Allgemeinen vor der Krankheit sicher. Von den Pferden, welche zur Regenzeit auf der Weide leben, erkranken beinahe alle und es sterben nicht weniger als 90 Proz. Es giebt zwei Arten dieser Krankheit, die eine davon ist dadurch ausgezeichnet, daß der Kopf der Pferde stark anschwillt, weshalb die Wuren sie als „Dickkopfsuche“ bezeichnen. Wenn ein Pferd diese Krankheit gehabt und glücklich überwunden hat, so wird es für seinen Besitzer zu einem hohen Werthstück, denn es ist dann gegen diese Krankheit gefeit und überträgt diese Eigenschaft auch auf seine Nachkommen. Man nennt solche Pferde dort im Lande „gesalene“, wohl um zu bezeichnen, daß sie vor dem Verderben geschützt sind. Wenn man in der Zukunft die Zucht von Pferden aus so immunisirten Eltern planmäßig betreibt, so kann man dem Pferde in den dortigen Ländern vielleicht die Möglichkeit einer gesunden Existenz verschaffen, vorläufig ist das südliche Afrika für die Pferde ein wahres Pestland.

— Ein Appell an den Patriotismus, der in dieser Form vom deutschen Publikum leider noch viel zu wenig gewürdigt wird, ist im letzten Monatsbericht der französischen Handelskammer zu Konstantinopel in die folgenden beherzigenswerthen Bemerkungen gefeßelt: „Ist ein Franzose moralisch verpflichtet, durchaus nur französische Artikel zu kaufen, wenn er sie bekommen kann? — Ja, um so mehr, als diese Einkäufe seinen Interessen nicht schaden. Denn seine Interessen sind in erster Linie französische Interessen, die dringend gewahrt werden müssen. — Wenn ich freilich mit großem Preisunterschied ein fremdländisches Fabrikat bekomme, das für mich dieselben Dienste thut, laufe ich anstandslos das fremde. Finde ich aber zu demselben Preise die Waare französischer Provenienz, so habe ich die moralische Verpflichtung, dem nationalen Produkt den Vorzug zu geben.“ — Der „Geschäftsfreund“ (Confessions-Zeitung), dem wir diese interessante Notiz entnehmen, bemerkt dazu: Eine sehr verständige Mahnung, der unsere deutsche Tagespresse zu weitest Verbreitung verhelfen möchte, damit man auch in Deutschland mehr als bisher in der Bevorzugung inländischer Erzeugnisse eine moralische Pflicht zu erblicken sich gewöhnt.

— Böhmische Sportsleute schossen im Jahre 1895 50 Männer, Frauen und Kinder und vermurdeten 2104 Personen, hauptsächlich Forsthausbesizer. Außerdem tödteten sie nach einer Mittheilung des Patentbureaus von P. & W. Patatz in Berlin 15,000 Hunde, 8762 Katzen, 2 Pferde, 15 Kühe, 132 Kälber, 266 Ziegen und 129 Schafe. Hierfür hatten sie über zwei Millionen Mark Doktorlofen und sonstigen Schadenersatz zu bezahlen und mußten 74,388 Tage Gefängniß verbüßen. Diese Statistik, welche von der österreichischen Regierung ganz genau gesammelt wird, ist zweifellos eine sehr interessante und läßt auf sehr gute Schützen im böhmischen Lande schließen.

— Seidene Kleider zu reinigen. Sehr viele Hausfrauen überlassen dem Mädchen ohne besondere Aufsicht, das Säubern der seidnen Toiletten und wundern sich dann, wie schnell die Sachen unansehnlich werden, Risse u. Streifen bekommen. In den meisten Fällen ist hauptsächlich das unvorsichtige Reinigen daran Schuld, denn Seidenstoff darf nie mit einer gewöhnlichen Kleiderbürste gereinigt werden, wie dies aber so häufig geschieht. Seidene Stoffe dürfen nur sorgfältig abgewischt werden, und zwar nimmt man zum Abwischen einen weichen, wollenen oder noch besser einen seidnen Lappen. Nur bei sehr staubigen Stellen benützt man eine ganz feine, weiche Seidenbürste; und eine sogenannte „Stoffante“, welche man bei der größten Vorsicht bei schlechtem Wetter doch mal mit nach Hause bringt, reinigt man am besten folgendermaßen: Man legt den Abwischlappen, welchen man als Kleider-Reiniger benützt, über die Vorsten einer Kleiderbürste und reißt damit behutsam, sobald der Kleiderstaum vollständig trocken geworden ist, den daran haftenden Schmutz ab.

— Ein lebensgefährliches Staats-Examen. Der „Asiatische Lloyd“ schreibt: Welchen körperlichen Anstrengungen chinesische Studenten bei ihren Staatsprüfungen ausgesetzt sind, dafür spricht ein Vorfall, der sich soeben in Hangtschau, der Hauptstadt unserer Nachbarprovinz Tschefiang, zugezogen hat. Zu Anfang d. Mtz. fanden dort die neun Tage währenden Provinzial-Prüfungen für den Tschuhen-Grad statt. Der neunte war ein sehr heißer Tag; des Abends regnete es stark und die in den elenden Bretterbuden innerhalb der Prüfungshalle lebenden Studenten wurden zum Theil bis auf die Haut naß. Am folgenden Tage fand man 27 junge Leute tot; 3000 andere — im ganzen hatten sich 9000 Studenten gemeldet — lagen krank darnieder.

— Daß ein Gerichtsvollzieher einen ganzen Eisenbahnzug samt Lokomotive pfänden will, klingt kaum glaublich, ist aber, wie man aus Paris schreibt, dieser Tage in Argenteuil, einer Station der großen Ringbahn bei Paris, wirklich vorgekommen. Stationsvorstand, Zugführer, Schaffner, Reisende erhoben natürlich heftigen Einspruch, der Herr ließ sich aber nicht eher von seinem Vorhaben abbringen, als bis ein Angestellter ihn darauf aufmerksam machte, daß der Zug ja gar nicht der Ringbahn-Gesellschaft, gegen die die Vollmacht lautete, sondern einer anderen Gesellschaft gehörte. Ja, was gehört denn dann der Ringbahn?“ rief er wütend aus. Nun, j. B. ich und meine Untergebenen, meinte lächelnd der Stationsvorsteher, wollen Sie uns vielleicht mitnehmen? Allein das war unvorsichtig gesprochen, denn sofort hellte sich das Gesicht des Gerichtsvollziehers auf. „Wenn Sie ihr gehören, nun dann jedenfalls doch auch, was Sie anhaben.“ Sprach und pfändete sämmtliche Dienstanzüge, deren er habhaft werden konnte.

Henneberg - Seide — nur acht, wenn direkt aus meinen Fabriken bezogen, — schwarz, weiß und farbig, von 75 Pfg. bis Mt. 18.65 p. Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. An Private porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hof.) Zürich.

### Standesamtliche Nachrichten von Schönheide vom 7. bis 13. November 1897.

Geboren: 314 Dem Eisenhüttenarbeiter Friedrich Paul Oschay hier 1 S. 315 Dem Eisenbahnstreckenarbeiter Friedrich Richard Lorenz hier 1 S. 316 Dem Papierfabrikarbeiter Franz Hermann Spühner hier 1 S. 317 Dem Bürstenfabrikarbeiter Karl Ludwig Lent hier 1 S. 318 Dem Eisengießer Hermann Oskar Meigel hier 1 S. 319 Dem Kaufmann Hermann Dellmann hier 1 S. 320 Dem Bürstenfabrikarbeiter Karl Albert Schönfelder hier 1 S. Angeboten: 65 Der Bürstenfabrikarbeiter Franz Louis Cued hier mit der Bürstenfabrikarbeiterin Maria Auguste Frießel hier. 66 Der Schuhmann Friedrich Hermann Meyer hier, ein Wittwer, mit der Hebamme Marie Emilie verw. Seiler geb. Gänzel hier. Eheschließungen: 63 Der Bürstenfabrikarbeiter Karl Robert Liebelt hier mit der Bürstenfabrikarbeiterin Anna Marie Bretschneider hier. Gestorben: 214 Die Handelsmannschesfrau Johanne Christiane Krämer geb. Baumann hier, 68 J. 215 Paul Alban, S. des Bürstenfabrikarbeiters Ludwig Alban Leschner hier, 7 M. 216 Ernst Ise, T. des Stationsaufsehers Friedrich August Karl Stephan hier, 6 M. 217 Selma Helene, T. des Eisengießers Heinrich Paul Röber in Schönheidehammer, 9 J. 218 Der Fortmeister a. D. Julius Hermann Franke hier, ein Wittwer, 62 J. 219 Arno, S. des Bürstenfabrikarbeiters Karl Ludwig Lent hier, 5 Min. 220 Gertrud Wallz, T. des Handlungsgehilfen Paul Georg Groß hier, 2 J. 221 Dem Bürstenfabrikarbeiter Karl Albert Schönfelder hier 1 S. (todtgeboren). 222 Dem Handarbeiter Friedrich Hermann Baumgärtel hier 1 T. (todtgeboren).

### Kirchliche Nachrichten aus der Pfarodie Eidensook Am 11. Vultage 1897.

Vorm. Predigt: Offenb. Joh. 3, 15—19. Herr Pfarrer Wöttrich. Die Beichtrede hält derselbe. Nachm. 5 Uhr Predigt: Jacob. 4, 7—10. Herr Diac. Rudolph.

### Kirchennachrichten aus Schönheide.

II. Landesbustag. Mittwoch, den 17. November 1897. Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt. Herr Pfarrer Gartenstein. Nachm. 5 Uhr: Abendmahls-gottesdienst. Herr Diaconus Wolf. Anmeldungen hierzu wolle man nach dem Vormittags-gottesdienst in der Pfarramts-Expedition bewirken.

### Kirchennachrichten für Hundshübel.

II. Vultag. Mittwoch, den 17. November 1897. Vorm. 8 Uhr: Beichte und heil. Abendmahl. Vorm. 9 Uhr: Predigt über Offenb. Joh. 3, 15—19. Nachm. 5 Uhr: Abendmahls-gottesdienst, Text Jacob. 4, 7—10.

### Chemischer Marktpreis vom 13. November 1897.

Beizen, fremde Sorten	10 Mt. 60 Pf. bis 11 Mt. 10 Pf. pro 50 Kilo
schl.	9 . . . . . 9 . 65 . . . . .
bes.	— . . . . . — . . . . .
Roggen, niederl. schl.	7 . 35 . . . . . 7 . 75 . . . . .
hieriger	6 . 90 . . . . . 7 . 15 . . . . .
preussischer	7 . 80 . . . . . 8 . . . . .
neu	— . . . . . — . . . . .
fremder	7 . 80 . . . . . 8 . 10 . . . . .
Braugerste, fremde	9 . 25 . . . . . 10 . 50 . . . . .
schlische	8 . . . . . 9 . . . . .
Futtergerste	5 . 90 . . . . . 7 . . . . .
Safer, schlischer, durch Regen beschädigt	6 . 25 . . . . . 6 . 50 . . . . .
schl.	7 . 30 . . . . . 7 . 70 . . . . .
preussischer	— . . . . . — . . . . .
fremder	7 . 50 . . . . . 7 . 85 . . . . .
Roherdlen	7 . 25 . . . . . 9 . . . . .
Rohf. u. Futtererbsen	6 . 50 . . . . . 7 . 50 . . . . .
heu	3 . 50 . . . . . 4 . . . . .
Stroh	2 . 80 . . . . . 3 . 20 . . . . .
Rastoffeln	2 . 50 . . . . . 2 . 85 . . . . .
Butter	2 . 20 . . . . . 2 . 60 . . . . . 1 .



# Männergesangverein Schönheide.

Donnerstag, den 18. November im Saale des Gambrinus:

## Theatralische Abendunterhaltung:

### Der Wilderer,

oder:  
**Die Nacht des Gewissens.**  
 Drama in 5 Akten von Friedrich Gerstäcker.  
**Preise der Plätze:** Reservierter Platz 60 Pfg., 2. Platz 40 Pfg.  
**Anfang: präcis 8 Uhr.**  
 Da der Reinertrag für den Frauenverein bestimmt ist, sieht einem recht zahlreichen Besuch entgegen  
**Der Männergesangverein.**  
 Billets für reservierte Plätze sind bis Abends 6 Uhr im Gambrinus und bei Herrn Uhrmacher Weber, wohnhaft im Hause des Herrn Maler Piele, zu haben.

## Vertretungen

von **Stidereien** und ähnlichen Artikeln sucht für leistungsfähiges Haus ein bei der hiesigen ersten Rundschaft bestens eingeführter Agent. Gest. Offerten unter **J. U. 1674** an Rudolf Woffe, Berlin SW.

## Englischer Hof.

Deute Anstich von  
**ff Kapuziner-Bräu.**  
 Zu zahlreichem Besuch ladet ein  
**Max Berger.**

## Stadt Dresden.

Deute Dienstag:  
**Schlachtfest.**  
 Vormittag **Wellfleisch**, Nachmittag **frische Würst**, Abends **Bratwürst** in **Sauerbrant**. Um gütigen Besuch bittet  
**A. Mothes.**

Deute Dienstag, den 16. dss. Mts.:  
**Schlachtfest,**  
 wozu ergebenst einladet  
**F. M. Helbig.**

## Restaurant zum Adlersfelsen.

Deute Dienstag, von Abds. 8 Uhr an  
**Vögel - Schweinsknochen**  
 mit **Vogel. Klößen**, wozu freundlichst einladet:  
**Albin Vogel.**

## Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendl. Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:  
**Dr. Retan's Selbstbewahrung**  
 80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. **Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung.** Zu beziehen durch das **Verlags-Büro** in Leipzig, **Neumarkt No. 34**, sowie durch jede Buchhandlung.

## Empfehlung!

Frisches **Würzburger Gemüse**, als: **Rosenkohl, Endivien, Rabinschen, Salat, Krauskohl, Neapolitanischer Blumenkohl**, verschiedene Sorten **Desert-Käse, Früh-Küsstäschen, Vorköstlinge, Reibkäse** und **Quart**, **sette Enten** empfiehlt  
**Günzel's Grünwaarenhdg.**

## Hypothek

auf ein hiesiges erstes Hausgrundstück möglichst sofort gesucht. Offerten beliebe man unter **G. S.** an die Expedition dss. Blattes zu richten.

## Auspasserinnen

an **Schiffelmaschinen**, sowie eine **Spulerin** für **Bobinen-Maschinen** suchen  
**C. G. Dörfel Söhne.**

## Instrumentenstimmer Schorr

trifft in den nächsten Tagen in Eibenstock ein. Anmeldungen werden bei Herrn Musikdirektor **G. Oeser** und in der **Expedition d. Bl.** entgegengenommen.

## Die Niederlage

der achten Rennspennig'schen **Sühneraugen-Pflasterchen**, Preis pro Stück 10 Pfennige, befindet sich in Eibenstock bei  
**E. Hannebohn.**

## Concert-Anzeige.

Mehrseitigen Wünschen nachzukommen, veranstalte ich nach mehrjähriger Pause im Laufe dieses Winters wieder  
**3 Abonnement-Concerte.**  
 In den nächsten Tagen wird eine besondere Einladung circuliren und bitte ich um zahlreiche Billet-Abnahme.  
**G. Oeser, Musikdir.**  
 P. S. Das erste Concert findet Montag, den 22. November im „Feldschlößchen“ statt.

## Hausfrauen,

welche Werth darauf legen, sich **geschmackvoll und preiswerth zu kleiden**, sollten sich sofort die **Muster** meiner modernen **Herbst- und Winter-Kleiderstoffe** franco senden lassen. (Das Meter 45, 60, 75, 90 Pfg., Mk. 1.10, 1.35, 1.50, 1.75, 2.00, 2.25, 2.40, 2.75, 3.00 bis 6.00.)  
**Julius Einhorn, Versandthaus, Chemnitz.**

## Gerösteten Kaffee

aus der renommirten Handlung von  
**Max Richter,**  
 Königlicher Hoflieferant  
**Leipzig,**  
 empfiehlt in hochfeiner ergiebiger Qualität, stets frisch und in Original-Packung die alleinige  
**Verkaufsstelle:**  
 In Eibenstock bei  
**Max Steinbach.**

## In allen Krankheitsfällen

wo nicht selten rascher Kräfteverfall des Patienten eintritt, wie bei **Kuften, Keiserkeit, Verschleimung, Asthma, Hals- und Brustschmerzen, Lungenleiden, Bluthusten, Reuch- und Stidhusten** (blauer Husten bei Kindern) **Lungenschwindsucht**, ferner bei **Influenza, Blutarmuth, Bleichsucht, Nervenschwäche, Unterleibsliden, Magenkatarrh** u. ist der Gebrauch des seit 30 Jahren rühmlichst bekannten echten **rheinischen**

## Trauben-Brust-Honig

als rein diätetisches **Genuß-, Nähr- und Kraftmittel** dringend anzuempfehlen. Jeder Consument wird die Wohlthaten dieses überaus leicht verdaulichen, in jeder Hinsicht segensreichen Traubenpräparats in denkbar günstigem Sinne kennen und schätzen lernen. — à Flasche 1, 1 1/2 und 3 Mk. in Eibenstock bei

**E. Hannebohn.**

## Meine Muster in Woll- und Seidenstoffen

größte Neuheiten sowie meine **Filz-Waaren** laut voriger Annonce bringe ich dem geehrten Publikum von Eibenstock und Umgegend in empfehlende Erinnerung.

**Frau Hulda Meinel.**

## Gelegenheitskauf.

Ein großes **Rapd-Piano** wegen Fortzug statt 900 für 700 Mk., desgl. ein gebrauchtes **Blüthner-Piano** für 450 Mark zu verkaufen im Pianofortemagazin von  
**E. Müller, Zwickau,**  
 Wilhelmplatz 1.

## Ein neuer Tafelschlitten,

1- und 2spännig zu fahren und mit Bod, nur einen Winter gebraucht, ist zu verkaufen bei  
**Max Heinz, Lohnfuhrwerk,**  
**Schönheide.**

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 70,00 Pf.

## Fahrrad-Vertreter

für **Eibenstock** von einer leistungsfähigen Fabrik per 1. März 1898 gesucht.

## Herrenrad 125 Mark, Damenrad 130 Mark.

Die Räder sind la. la. Waare, bestes Fabrikat, haben Pneuematiks, sind complett, leicht und solid, Rahmenhöhe 62", Speichen, sowie die die übrigen Theile vernickelt,

## elegant gebaut und stabil.

Herrn, welche Gelegenheit haben, in ihrem Bekanntenkreise Fahrräder abzugeben, werden um ihre gefl. Adresse unter **G. S. 100** an die Exped. d. Bl. gebeten.

**Frishes Rostfleisch,**  
**Würst und Hamm-Fett** ist eingetroffen und von heute ab stets zu haben bei  
**E. Martin.**

**Alten Selbhafer und Häfjel**  
**Wais**, geschrotet und ganz, **Gerstenschrot, Roggenkleie, Weizenkleie, Reisfuttermehl, Gerste** empfiehlt  
**Günzel's Grünwaarenhdg.**

Deute Dienstag:  
**Schweinsknochen mit Klößen**  
 bei  
**Karl Uhlmann jun.**

**Laubsäge-Holz**  
 pr. □ Mtr. von Mk. 1.— an.  
 Vorkatalog u. Preisliste über alle Laubsäge-Utenillen gratis.  
**G. Schaller & Comp.,**  
 Konstanz, 3 Marktplatz 2.

Eine **Send. Schmöllner Kuhfäse** ist eingetroffen und Donnerstag früh trifft **frischer Schellfisch** ein. Um flotte Abnahme bittet **Johanne** verm. **Bleschmidt**.

Des Buhtags wegen erscheint die nächste Nummer d. Bl. erst am **Donnerstag Nachmittag.**  
 Die Exped. d. AmtsbL.

## Thermometerstand.

	Minimum.	M.	Maximum.
12. Novbr.	0,0 Grad	+	4,3 Grad.
13. "	+ 0,2 "	+	6,5 "
14. "	+ 2,0 "	+	7,8 "

## Fahrplan der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Norm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	4,47	9,28	3,08	7,50	
Burghardtsdorf	5,31	10,16	3,53	8,36	
Zwönitz	6,09	10,55	4,28	9,13	
Öhmitz	6,20	11,06	4,38	9,23	
Aue (Ankunft)	6,35	11,21	4,53	9,38	
Aue (Abfahrt)	6,59	11,54	5,08	9,50	
Bodau	7,14	12,09	5,21	10,05	
Blasenthal	7,23	12,18	5,30	10,14	
Wolfsgrün	7,29	12,24	5,35	10,19	
Eibenstock	7,41	12,36	5,47	10,29	
Schönheiderhammer	7,49	12,43	5,55	10,38	
Wolfschhaus	8,00	12,54	6,06	10,52	
Stautentrang	8,07	1,01	6,15	11,01	
Jägergrün	4,27	8,15	1,09	6,26	11,08
Waldenberg	4,47	8,31	1,25	6,49	
Schönd	5,08	8,46	1,39	7,08	
Zwota	5,29	8,59	2,00	7,34	
Markttritzen	5,52	9,15	2,23	7,40	
Adorf	6,02	9,21	2,33	7,46	

## Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Norm.	Nachm.	Ab.
Adorf	4,27	8,15	1,22	6,30	
Markttritzen	4,39	8,30	1,36	6,45	
Zwota	5,22	9,16	2,10	7,51	
Schönd	5,41	9,38	2,35	7,50	
Waldenberg	5,59	9,56	3,08	8,03	
Jägergrün	6,20	10,12	3,27	8,19	
Stautentrang	6,28	10,18	3,34	8,25	
Wolfschhaus	6,37	10,25	3,42	8,32	
Schönheiderhammer	6,53	10,35	3,55	8,44	
Eibenstock	7,04	10,43	4,05	8,53	
Wolfsgrün	7,14	10,52	4,15	9,02	
Blasenthal	7,22	10,57	4,21	9,07	
Bodau	7,32	11,05	4,31	9,15	
Aue (Ankunft)	7,48	11,18	4,47	9,28	
Aue (Abfahrt)	8,20	11,26	5,00	9,53	
Öhmitz	5,32	8,41	1,46	8,21	10,14
Zwönitz	5,45	8,58	2,01	8,37	10,29
Burghardtsdorf	5,58	9,04	2,07	8,48	11,01
Chemnitz	7,08	10,15	1,18	7,02	11,59

Der in den Vormittagsstunden von Aue nach **Schönheide** und zurück verkehrende Omnibuszug hat folgende Fahrzeit:

ab Aue	8,13	ab Schönheiderf.	9,24
in Bodau	8,35	in Eibenstock	9,36
in Blasenthal	8,46	in Wolfsgrün	9,46
in Wolfsgrün	8,52	in Blasenthal	9,52
in Eibenstock	9,05	in Bodau	10,02
in Schönheiderf.	9,13	in Aue	10,18

## Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:  
 Früh 6 Uhr 35 Min. nach Chemnitz und Adorf.  
 10 " 10 " " Chemnitz.  
 Mittags 12 " 06 " " Adorf.  
 Nachm. 3 " 30 " " Chemnitz.  
 5 " 15 " " Adorf.  
 Abends 8 " 15 " " Aue resp. Chemnitz.  
 10 " " " Jägergrün.